

Magische Tiere

Predigt Evangelische Hubertusmesse
Evangelische Hoffnungsgemeinde Biebrich
3. Mai 2026

Es ist Abend. Etwa 21.30 Uhr. Draußen ist es schon dunkel. Längst hatte ich meiner Tochter „Gute Nacht“ gesagt. Doch aus ihrem Zimmer drang ein fast magischer Lichtschein. Als ich hinein lugte, sah ich sie vertieft in ein Buch, auf das das gedämpfte Licht ihrer Nachttischlampe fiel... Sie hob ihre Augen nicht zu mir auf. So vertieft war sie in die Welt, die sich ihr kraft ihrer Lektüre auftat... Ich erkannte den Titel des Buches: „*Die magischen Tiere*“... Sie erklärte mir auf Nachfrage, dass die Schüler*innen der Wintersteinschule aus einer magischen Zoohandlung je ein Tier zugewiesen bekämen, das sich ihnen zugesellte, sprechen könne und sie im Schulalltag unterstütze. Als ich sie frug, welches Tier sie sich denn an ihrer Seite wünsche, antwortete sie: „*Das kann man sich nicht aussuchen!*“ Der Zoonhändler und die Lehrerin wüssten schon, welches Tier zu welchem Kind passte, dass es es unterstütze.

So kam es eben, dass Hubertus von Lüttich, 655 in Toulouse geboren, ein Adelsprössling aus der Familie Pippins des Jüngeren, den die Quellen als wilden Jäger, der dem Wild zügellos nachstellte und es ziellos erlegte, beschreiben, während der Jagd an einem Karfreitag sein „magisches Tier“ entgegnetrat, das ihn in seiner Entwicklung begleiten und eine Kehrtwende einleiten sollte.

Als er schon den Pfeil zückte, wurde er von einem Lichtkreuz geblendet, das sich zwischen den Geweihenden eines prächtigen Hirsches auftat. Es heißt, er sei vom Pferd gestürzt, habe sich bekehrt und zum Gekreuzigten bekehrt und fortan nie mehr einen Pfeil auf eines seiner nun als Mitgeschöpfe erkannten Tiere gerichtet. Andere Quellen wollen wissen, dass er von dort an zu einer gemäßigten und regelbasierten Jagd aufrief. Man solle eben „waidgerecht“ jagen. Was das heißt? Man kann es auf den Jägermeisterfläschchen lesen: „*Das ist des Jägers Ehrenschild, dass er beschützt und hegt sein Wild, waidmännisch jagt, wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.*“ Meine Tochter will das Fläschchen sehen und macht das magische Tier auf dem Etikett aus: „*Ein Hirsch! Zwischen seinen Geweihenden ein strahlendes Kreuz!*“ „*Sicher hat es*“, so die Neunjährige, „*Hubertus aus dem Sattel gehoben*“. „*Möglich!*“, antwortete ich. „*Jedenfalls war er danach ein anderer!*“ Und tatsächlich. Aus dem wildernden Grobian wurde der für seine Milde bekannte Bischof von Lüttich. Aus dem Saulus war ein Paulus geworden. Da war doch was?

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst. (Apg 9, 1-6)

Offensichtlich kommt der Gekreuzigte als einer daher, der entwaffnet. Hubertus nahm er den Pfeil aus den Händen. Paulus die Waffen und das Schlachtross, mit dem er gegen die Christen in Damaskus ausgerückt war. Den selbstgerechten Pharisäern die Steine (Joh 8, 1-10) mit denen sie die mutmaßliche Ehebrecherin zu steinigen im Begriff war. Petrus das Schwert (Mt 26,52), mit dem er dreinschlagen wollten, als man Jesus verhaftete. Er trat als Bote Gottes auf, „*der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Streitwagen mit Feuer verbrennt*“ (Ps 46,10). Er besaß so etwas wie eine magische Kraft, die dazu angetan war, Menschen zur Umkehr zu bewegen, sie zu verwandeln. So wie Hubertus. So wie Paulus. Oder etwa wie Parsifal, der in Ritterrüstung am Karfreitag dem Gralsritter Gurnemanz

begegnete, der ihn hieß die Rüstung abzulegen: *„Hier bist du an geweihtem Ort: da zieht man nicht mit Waffen her, geschloss'nen Helmes, Schild und Speer. Und heute gar! Weißt du denn nicht, welch' heil'ger Tag heut' ist?“*

Ja, es ist Zeit, dass wir auf Jesu Geheiß die Waffen abzulegen. Der durch eine Lichtvision gewandelte Paulus mahnt: *„So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts!“* (1 Kor 13,12)

Es ist nicht so einfach zu sagen, was das konkret bedeutet. Die einen sind der Meinung, man müsse die Produktion, Lieferung und den Einsatz von Waffen grundsätzlich einstellen und ächten. Andere sagen, man dürfe und müsse Waffen regelbasiert einsetzen. Die einen sagen, man dürfe Mitgeschöpfe nicht zu Tode bringen. Schließlich habe Gott uns angehalten, uns von *„den Früchten des Feldes“* zu ernähren (1.Mose 1,29). Da sei von Jagd und Fleischkonsum nicht die Rede. Sie ernähren sich konsequenterweise vegetarisch oder vegan. Andere essen nur Fleisch, von dem sie wissen, dass es von artgerecht und regelbasiert geschlachteten Tieren stamme. Wieder anderen ist das völlig schnuppe. Möglicherweise sollten wir schon eine Haltung in dieser Frage einnehmen.

Wie das wohl wäre, wenn sich mir ein magisches Tier zugesellte? Was lehrte es mich? Ich sehe den magischen Hirschen auf mich zukommen. Im Tiergarten. Er erinnert mich daran, dass der Hirsch im Mittelalter als Symbol Christi fungierte. Er kommt daher wie der Friedensbote, der nach dem Zeugnis der Schrift leichtfüßig und sanft über die Hügel springt. (Jes 52,7 / Hld 2,8) Er kommt daher wie Gottes heiliges Wort, *„das zur Mitte Nacht vom Himmel springt“* (Weish 18,5). Er wirft sein Geweih ab, das im Sommer wiedererwächst. So avanciert er zum Boten der Auferstehung. Die christliche Ikonographie zeigt ihn an einer Quelle seinen Durst stillen. Ihm begegnen heißt sich des Durstes unserer Seele nach Gott bewusst zu werden. Vom Hirschen lernen, heißt sich des wahren Durstes bewusst zu werden, der uns in den Wüsten unseres Lebens befällt und jeder Sehnsucht wonach auch immer zugrunde liegt: *„Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so dürstet meine Seele nach Gott!“* (Ps 42,2) Wie war das? *„Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit!“* (Mt 5,6)

Es ist nicht lange her, dass sich uns zwei Esel zugesellten. Sie begleiteten uns in durch den Schloßpark. Ich weiß von dem ein oder der anderen, die palmsonntags nur der Esel wegen kamen. Weil sie Esel lieben. Und ja: Sie sind magische Tiere, die uns Wege des Friedens führten, die den Friedensboten tragen, die aber- so der biblische Esel des Bileam – ein Gespür für das haben, was wir nicht sehen. Im Gegensatz zu Bileam, der kein Auge für Gottes Magie hatte, nimmt der Esel des Bileam den Engel Gottes wahr, der sich seinem Herrn in den Weg stellte und zur Umkehr riet. Der Esel begann auf Gottes Geheiß hin zu sprechen. (4.Mose 22,1-40) Wie das magische Tiere so zu tun pflegen. Er sensibilisierte Bileam für das, was man nicht sieht. Von „Ochs und Esel“ heißt der Mahnung Jahwes gewahr zu werden: *„Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber ihr kennt mich nicht, mein Volk versteht's nicht.“* (Jes 1,3) Wir könnten von den *„findigen Tieren“* (Rilke) lernen:

Hin und wieder landen auf unserer Terasse lästige Tauben. Während ich über eine Taubenabwehranlage nachdenke, kommt mir in den Sinn, dass die Taube mit dem Zweig im Schnabel als die Botin neuen Lebens auf Noah zuflog. (1.Mose 8,9-12) Und dass der Geist Gottes anlässlich seiner Taufe wie eine Taube auf Jesus herabkam (Mk 1,10). Ich lese bei Rilke:

*Weißt du's noch nicht? Wirf aus den Armen die Leere
zu den Räumen hinzu, die wir atmen; vielleicht daß die Vögel
die erweiterte Luft fühlen mit innigerm Flug.*

Ich wünsche mir ein magisches Tier, das Gott mir zugesellt, dass es zu mir spräche, mich verwandete, mich besänftigte, mich zur Umkehr in Sachen Umgang mit der Schöpfung

inspirierte und aus einem Jäger zu einem „Bischof“ machte, der den Himmel - bald ist Himmelfahrt – nicht veruntreute, sondern predigte. Noch einmal Rilke:

*Ach, wen vermögen
wir denn zu brauchen? Engel nicht, Menschen nicht,
die findigen Tiere merken es schon,
daß wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind
in der gedeuteten Welt.*